

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Er scheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garmonzeile oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die Abdrucke Stelle 10 Pfg. berechnet.

Nr. 154.

42. Jahrgang.

Freitag den 7. Oktober 1881.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Gerichtsvollzieher des Bezirks

werden an Vorlage ihrer Geschäftsbücher pro 1. October d. J. erinnert.
Waiblingen, den 5. October 1881.

R. Amtsgericht. Herdogen.

Waiblingen.

Bekanntmachung, Obsthut betreffend.

Da die Obsthütten in dieser Woche das Feld verlassen, so wird dies hiemit bekannt gemacht.

Den 6. Oktober 1881.

Stadtschultheißenamt.

Privat-Anzeigen.

Schäfte-Fabrikant

Carl Galler, Stuttgart

empfiehlt:

Herrn-Bismarck Doppelspikel und Gewalcken Mk. 4.30, Damen-Bismarck Doppelspikel und Gewalcken Mk. 3.70 von seinem französischen Kalbleder, jeden Botentag unter Garantie, sowie jede Extra-Bestellung nach Maß prompt ausgeführt.

Billige Strickgarne

von Mt. 2 per Pfund an, reine Schafwolle,
gleichzeitig bringe ich meine billige

Stoffe und Buckskin

zur Empfehlung, für ächte Farben und reiner Wolle wird garantirt.

S. Herion,

1 Kronenstraße 1 bei der Königsstraße,
früher Olgastraße 55.

Eßlingerstraße 28. Stuttgart 28 Eßlingerstraße.

Aus Gantmassen

verkauft wir, so lange Vorrath reicht:

Damen-Schuhe à 1. 50., 2., 2. 50., 3., 3. 50., 3. 80.

Herren- " " 1. 80., 2. 20., 2. 70., 3., 4., 5.

Damen-Stiefel " 4. 50., 5., 6., 6. 50., 7., 8., 9.

Herren-Zug- & Robrstiefel à 9., 9. 50., 10., 11., 12.

Kinder-Schuhe & Stiefel à 50 u. 90 Pfg., 1., 1. 20., 1. 40.

Mollere-Schuhe für Mädchen, Knaben, Damen u. Herren zu den billigsten Preisen.

28 Eßlingerstraße. Stuttgart Eßlingerstraße 28.

Waiblingen.

Einen

Kelterzuber

ca. 4 Eimer haltend hat zu verkaufen
Wilhelm Blasendrey.

Waiblingen.

Ein ordentlicher

Schreiner

findet Arbeit bei

Wilh. Bismar.

Waiblingen.

Wähler-Versammlung.

Herr Staatsminister, Freiherr v. Arnöbler

wird am nächsten

Sonntag den 9. d. M. Nachmittags 3 Uhr

im Rathhausaal dahier Rechenschaft über seine bisherige Thätigkeit als Reichstags-Abgeordneter ablegen und die Grundsätze entwickeln, von welchen er sich im Falle seiner Wiederwahl würde leiten lassen, auch etwaige Fragen beantworten.

Hiezu werden die Wähler aus Stadt und Amt Waiblingen hiemit freundlichst eingeladen.

Das Auftreten des Herrn von Arnöbler in Wünnenden wird besonders bekannt gemacht werden.

Waiblingen.

Die Gallus Weiser'sche Stiftung

ist nach der Urkunde, welche die letzte Willensverordnung des Stifters enthält, zur Verwendung für Personen bestimmt, welche sich in Stadt und Amt Waiblingen und Schorndorf „durch besonders edle Handlungen, Erfindungen und Einführung gemeinnütziger Künste, Anzeigung beträchtlicher Bosheiten, Rettung anderer aus großer Gefahr, auch seltener Ehehalten- und Domesticentrene vor andern ausgezeichnet haben.“

Diejenigen, welche an diese Stiftung Ansprüche zu haben glauben, wollen sich noch vor dem 16. Oktober mit beglaubigten Zeugnissen wenden an

die Stadtpflege.

Waiblingen.

Abbitte!

Unterzeichneter nimmt hiemit die am 23. September ds. J. vor dem Hause des Johannes Gaupp, Weingärtners dahier, gemachten beleidigenden Bezüchte in Betreff seiner Trauben als grundlos und unwahr zurück, und bittet hiemit, indem es mir von Herzen leid thut, die Betreffenden öffentlich um Verzeihung.

Den 2. Oktober 1881.

G. Adam Müller.

Waiblingen.

Gmenthaler-, Schweizer- und Backsteinkäse

empfiehlt

Friedrich Pfander.

Waiblingen.

Landes-Gewerbe-Ausstellungs-Loose

sind zu haben bei

A. Grafer,

E. F. Buch und

Jm. Scheffel.

Waiblingen. Zur Reichstags-Wahl.

Nachdem wir schon in Nro. 153 eine Probe davon gegeben haben wie der Beobachter den Verlauf der am letzten Sonntag hier stattgehabten Versammlungen darstellt, besser gesagt, entstellt, drucken wir auch die Darstellung des Winnender Blatts wörtlich ab, damit die Theilnehmer der Versammlung von Waiblingen selbst urtheilen können, auf welcher Seite die Wahrheit und auf welcher die Lüge ist. Nur Weniges erlauben wir uns zu bemerken: daß Herr Treiber nicht hieher kam „um in der Versammlung im Adler Skandal zu machen“ wird uns Jedermann gerne glauben, umso mehr als sowohl Herrn Treiber als uns, zu der Zeit wo er seine Absicht, hier einen Vortrag zu halten, hieher mittheilte noch gar Nichts davon bekannt war, daß und wann und wo die Demokraten hier eine Versammlung halten wollen, daß es dagegen auf der Hand liegt, daß die Sozial- und andern Demokraten nur deßhalb — theilweise mit dem Hut auf dem Kopf und mit der Cigarre im Maul — in den Rathhausaal einbrangen „um Skandal“ zu machen und daß es bekantlich eine Unwahrheit ist, wenn gesagt wird, ein „anderer Herr“ (ein Cannstatter Demokrat) sei nicht zum Worte zugelassen worden, indem ihm gestattet wurde Anfragen zu stellen, während er darauf nicht den geringsten Anspruch machen konnte, denn es war nicht wie im Adler, eine Allgemeine Versammlung, sondern **nur ein Vortrag des Herrn Treiber** angekündigt, es hatte daher nur dieser zu sprechen, sonst Niemand, und wer ihn nicht hören wollte, konnte wegbleiben oder fortgehen. Wenn sodann in Bezug auf die Waiblinger von einem „Armutshzeugniß, daß sie nicht im Stande seien ihren Ansichten auf ordentliche Weise Ausdruck zu geben“ die Rede ist, (hätten denn die Waiblinger ihren Ansichten noch auf handgreiflichere Weise Ausdruck geben sollen?) und wenn ferner gesagt wird: „Wir haben immer bedauert, daß in Waiblingen wenige Bürgersleute den Muth haben, ihre Ueberzeugung an's Tageslicht kommen zu lassen“, so danken wir für dieses Kompliment aus „dem geistigen Mittelpunkt des Bezirks“ (s. Nro. 184 dieses Blatts von 1876). Wenn den Demokraten der Ausdruck, welchen die Waiblinger am letzten Sonntag dem „wüsten Treiben“ der Demokraten gegenüber ihrer Ueberzeugung gegeben haben, nicht stark genug war, so war jedenfalls nicht der Mangel an „Muth“ Seitens der Waiblinger daran schuld, und die Demokraten werden sich im Stillen beglückwünschen, daß die Waiblinger ihrem „Muth“ und ihrer „Ueberzeugung“ nicht einen stärkeren Ausdruck gegeben haben.

In Sache der Reichstags-Wahl.

Das Waiblinger Amtsblatt der „Rensthal-Vote“ fängt schon wieder an, und bringt einen Bericht über die am letzten Sonntag im Adler in Waiblingen für „Ketter“ stattgehabte Versammlung mit solch heuchlerischen Verdrehungen ausgeschmückt, daß wir, so widerwärtig es auch sein mag, uns mit solchen Artikelschreibern herumzuschlagen zu müssen, die Feder wiederholt ergreifen, um den Sachverhalt richtig zu stellen.

Herr Treiber, welcher von einigen Waiblinger Herren, — ihrer eigenen Aussage gemäß — **bestellt wurde**, um in der Versammlung im Adler einen Skandal einzuleiten, und am Bahnhof von seinen Gesinnungsgenossen in Empfang genommen und von denselben auch in Adler begleitet wurde, — dieser Vielgewandelte — welcher, wie ihm Ketter ins Gesicht sagte, zuerst dem Beobachter in Stuttgart seine Dienste als Publicist angetragen hatte, aber zurückgewiesen wurde, und seither den entgegengelegten politischen Parteien der Reihe nach gedient hat, ist auf einmal in Waiblingen in solch' anständige Gesellschaft gekommen, daß wir uns billig darüber wundern. Diesen Menschen werden wir den betreffenden Herren ebensowenig abspenstig machen, wie den Herrn von Barnhüller. Wie der Herr so der Diener.

Um **Skandal zu machen**, mußte dieser Treiber schon Mittag um 4 Uhr seine Verleumdungen gegen die Volkspartei loslassen; als ihm dann ein anderer Herr erwidern wollte, wurde diesem das Wort nicht ertheilt. Nun ließ er sich noch dazu gebrauchen, jenen betreffenden Herrn von Waiblingen im Adler das Armutshzeugniß auszustellen, daß sie nicht selbst ihren Ansichten auf ordentliche Weise Ausdruck zu geben im Stande sind.

Die ganze Geschichte ist ja so klar, daß es Jedermann begreifen kann, zuerst **muß ein Skandal eingeleitet werden** und, wenn dann der Zweck erreicht ist, dann wird die Schuld der andern Partei in die Schuhe geschoben, mit Sozial-Demokraten u. s. w. um sich geworfen und hinausgeschrien, seht, so gehts in den Versammlungen zu . . . ! Diese Heuchelei kennt man, wie auch die Praxis.

Wir haben immer bedauert, daß in Waiblingen wenige Bürgersleute den Muth haben, ihre Ueberzeugung an's Tageslicht kommen zu lassen. Es ist auch, ehe die Candidatur Ketter's von den drei andern Oberämtern ins Werk gesetzt wurde, wie wir bestimmt wissen, mehrmals der Versuch gemacht worden, Anknüpfungen in

Waiblingen zu suchen, aber aus Angst vor allen möglichen großen Herren war leider alles vergeblich. Das ist freilich traurig aber wahr, ebenso traurig ist aber, daß sich die Waiblinger ganz geduldig eine solche Kost vorsetzen lassen, wie wir in letzter Zeit im Rensthalboten gelesen haben. Wir wissen wohl, daß es in Waiblingen anständige Leute genug hat, welche an diesen Schimpfereien keinen Gefallen haben und wenn wir noch weiter antworten, so thun wir dies auch nur diesen ehrenwerthen Bürgern zu Lieb.

Herr Ketter, dem sie nichts vorwerfen können, als daß er ein Ehrenmann ist, wird als ungebildeter Mensch dargestellt von Leuten, die in demselben Artikel ein lautes Zeugniß von ihrer Bildung oder was bei denselben das gleiche sein wird, von ihrer gemeinen Gesinnung geben, seine Rede wird eine Tirade genannt, ihm vorgeworfen, daß er nur mit Postknechten umzugehen wisse; wer erinnert sich nicht des gleichen Ausdrucks, als es sich 1868 um die Candidatur des Herrn Posthalter Heß contra Notar Ritter im Landtag handelte? welcher Ersterer sich damals gegen diese Sorte Leute mit den Worten vertheidigte: „Seht ihr, daß Alles Heuchelei ist, sie wollen euer frommes Gemüth betören und eure Stimmen für den Regierungscandidaten erschleichen.“

Wie groß steht doch diesem wüsten Treiben gegenüber der Patriotismus und die Anhänglichkeit ans Volk des Herrn „Ketter“, dieser klar deutsche Mann kann und braucht nichts weiter zu werden, er wird sich nie einen Orden in Berlin holen, außer dem Orden der Dankbarkeit, welche ihm seine Wähler geben werden, dafür, daß er ohne Aufschauen nach Oben oder Rechts und Links stets eintritt für das Wohl des gewöhnlichen Mannes.

Die Candidatur Ketter ist aufgestellt, weil es endlich Jedermann klar geworden sein sollte, daß eine Umkehr stattfinden muß, wenn nicht alle Geschäftstreibende, Bauern, Handwerker u. s. w. unter der Last des gegenwärtigen Drucks von oben erliegen sollen.

Keine Adelligen, keine hohen Diplomaten, von dessen Verleumdung sich mitunter der beste deutsche Mann nicht schützen kann, brauchen wir mehr zur Vertretung des Volks, sondern **Männer aus dem Volk**, welche wissen, wo uns der Schuh drückt, und ein solcher Mann ist unser Ketter und deßhalb empfehlen wir ihn auch jedem freien und gewissenhaften Wähler!

Württemberg.

— Bei der vom 19. bis 27. d. Mts. vorgenommenen ersten Forstdienstprüfung sind u. A. die Kandidaten E. Rienzle, Waiblingen, G. Wegmann, Grunbach, nach den Bestimmungen der R. Verordnung vom 20. Jan. 1868 für befähigt erkannt worden und treten nunmehr in das Verhältniß von Forstf. II. Klasse. Stuttgart, 4. Okt. (Schwurgericht.) Am Samstag standen wegen betrügerischen Bankrotts und Beihilfe dazu Bauer Fr. Hornung von Adlingen, O.-A. Böblingen, dessen Ehefrau, Rosine und der Bauer G. Fr. Mayer von Hechingen vor den Assisen. Der Erstgenannte hatte durchgehen wollen und die Masse um 300 M. betrogen. Er erhielt 1 Jahr Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust, seine Frau aber 1 Monat Gefängniß, während Mayer freigesprochen wurde. — Gestern wurde Säger W. Kallfäß von Göttesfingen wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde und Betrugsversuch zu 3 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust verurtheilt. — Der Schlosserjeseß Chr. Kettstatt von Großingersheim war wegen räuberischer Erpressung vor das Schwurgericht gestellt worden, das jedoch den Fall milder ansah und ihn nur der versuchten Mithigung schuldig fand. Er hatte Jemand 1 Mark gegeben, die er dann wieder haben wollte und dabei drohend zu Werke ging. Seine Strafe lautete 6 Monate Gefängniß.

Cannstatt, 4. Okt. Der hiesige „N.-B.“ ist in der Lage, die Mittheilung machen zu können, daß an Hrn. Regierungsrath Rath ein Kabinettschreiben Sr. Majestät des Königs gelangte. Allerhöchstselben haben in demselben anlässlich auch des Besuchs Sr. Majestät des deutschen Kaisers und dessen Anwesenheit beim landwirthschaftlichen Hauptfest ihre huldvollste Anerkennung über die getroffenen Anordnungen, sowie das taktvolle Entgegenkommen des Publikums ausgedrückt, mit dem sehr schmeichelhaften Anfügen, auch dem Krieger- und Militärverein, die bei Begrüßung Ihrer Majestäten zugegen waren, hievon geziemend Kenntniß zu geben. — Ein weiteres Schreiben über das gelungene Arrangement und die Ausführung des landwirthschaftlichen Hauptfestes traf aus Baden ein, wo von Seiten der Regierung ebenfalls besondere Aufmerksamkeit derartigen Festen geschenkt und die durch dieselben erzielten Erfolge auf landwirthschaftlichem Gebiete gehegt und gepflegt werden.

Aus dem Oberamt Gerabronn, 4. Okt. Heute haben wir — 2^o R. Nachdem schon seit heute früh einzelne Schneeflocken in der Luft tanzten, fing es Mittags 2 Uhr förmlich zu schneien an. Thuningen, 2. Okt. Der hiesige Wegknecht Andr. Treiber besorgte letzten Sonntag, wie der „Heub. B.“ erzählt, für den abwesenden Hagenfütterer die Fütterung der Färren. Als er einen derselben zur nahen Tränke führte, stieß ihn dieser zu Boden und drückte ihm, ehe Hilfe zur Stelle war, den Brustkasten ein, in

Folge dessen er Freitag früh starb, eine Wittve mit sechs unter-
 forgen Kindern hinterlassend.

Heilbronn. In der Nacht vom 1./2. d. Mts. wurde in
 hiesiger Stadt in das Comptoir eines Kaufmanns eingebrochen und
 dessen schwere eiserne, feuerfeste und diebstichere Kasse sammt ihrem
 Inhalte von etwa 1000 M. gestohlen.

Laupheim, 3. Okt. Am 30. v. M. trocknete Nachmittags
 die Ehefrau des Söldners Xaver Haselhofer zu Illerrieden in ihrer
 Wohnstube Berg am Ofen. Dasselbe entzündete sich plötzlich
 und das Feuer griff, zumal da die hölzerne Stubebedeckung mit Gelb-
 farbe angestrichen war und in Folge hievon sofort in Brand ge-
 rieth, so rasch um sich, daß es dem Ehemann, welcher in der
 Scheuer beschäftigt war und alsbald herbeieilte, nur dadurch mög-
 lich wurde, seine Frau, das 1 1/4 Jahr alte Kind und das Kind-
 mädchen aus der brennenden Stube zu retten, daß er das Fenster
 einschlug und durch dieses mit jenen den Weg nahm. Die durch
 das Feuer verletzte Ehefrau starb am gestrigen Tage an einer
 Frühgeburt. Bei dem Kindsmädchen, welches gleichfalls Brand-
 wunden erhielt, ist eine Wiederherstellung in Aussicht zu nehmen,
 dagegen ist dieselbe bei dem Kinde angesichts von dessen zartem
 Alter immerhin zweifelhaft. Der Ehemann selbst trug bei dem
 Retten der genannten drei Personen Brandwunden leichterer Art
 davon. Der Schaden am Hause ist, da Hilfe gleich zur Hand
 war, nicht bedeutend.

Deutsches Reich.

— Die Vorlage, betreffend die Einführung des Tabak-
 monopols im deutschen Reich, welche der Unterstaatssekretär
 v. Mayr in Straßburg ausgearbeitet hat, bedarf zwar noch in
 wesentlichen Punkten einer Umarbeitung, soll indes — entgegen
 der regierungsseitigen Veröffentlichung — dem Reichstage alsbald
 nach dessen Zusammentritt zugehen.

Frankfurt, 2. Okt. Der hiesige Gartenbauverein eröffnete
 gestern seine große Obstausstellung, die über alle Erwartung
 glänzend ausgefallen ist. Die Aufstellung der Früchte ist nach
 Kulturgegenstand geordnet, so daß der Beschauer ein wohlgegliedertes
 Bild des Obstbaues in allen Theilen Deutschlands vor sich hat;
 denn nicht nur unsere näher gelegenen, dem Obstbau sehr günstigen
 Gegenden des Main-, Neckar- und Rheinthales, sondern auch die
 ferneren des Nordens von Deutschland: Westphalen, Hannover,
 Braunschweig, und selbst die Altmark haben große Sortimente
 zur Ausstellung gebracht. Von württembergischen Ausstellern wurden
 prämiirt: das pomologische Institut in Reutlingen für 400 Sorten
 Obst, Nassitzirt aufgestellt, mit dem ersten Staatspreis, der großen
 silbernen Medaille und einem Ehrenpreis der Stadt Frankfurt,
 Landschaftsgärtner A. Kistenfeld in Stuttgart für ein Sortiment
 Trauben mit dem zweiten Staatspreis, der bronzenen Medaille,
 und die Baumschulbesitzer Winter und Eblen in Stuttgart für eine
 Kollektion Obstbäume mit der großen silbernen Medaille, Baum-
 schulbesitzer Ueber in Waiblingen mit der bronzenen Medaille.

Schweiz.

— Das in Luzern erscheinende Fremdenblatt erteilt statistische
 Aufschlüsse über die Hotels am Vierwaldstätter-See. Danach be-
 finden sich an den Ufern des See's und in seiner Umgebung gegen-
 wärtig 92 größere Gasthöfe mit 7767 Betten. Das Urtheil über
 die Saison im Ganzen ist durchwegs günstig, obwohl man über
 die schlimme Witterung der Monate August und September
 klagt. — Die Gotthardbahn geht überall ihrer Vollendung entgegen.
 Von Fluelen sind dem Urnersee entlang fast überall die Geleise
 schon erstellt. Der Tunnel unter dem Grunbach durch bei Fluelen
 ist vollendet. Der Bahnhof Brunnen, ein recht hübsches Gebäude,
 wie derjenige von Schwyz-Seewen, und andere Hochbauten sind
 fertig. Das wichtigste Bauobjekt auf der Strecke Brunnen-Schwyz
 ist die 55 m lange Brücke über die Muota; sie ist vollendet und
 weithin sichtbar mit ihrem 5 m in die Höhe ragenden Eisenwerke.
 Am Damm fehlt noch da und dort ein Stück in Höhe und Breite.
 Am Steinenberg bei Arth sind noch bedeutende Sprengarbeiten
 auszuführen. 10, 20 und noch mehr Dynamit-Explosionen während
 1—2 Minuten verkünden täglich mehrere Male den Fortschritt
 der mächtigen Bauten, das ganze Thal des Lowerzer-See's und
 der unteren Muota durchdringend. (N. Zürch. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 4. Okt. Nachrichten aus Tunis vom 2. ds. bestätigen
 den Brand des Bahnhofes von Dued Zargua und die Ermordung
 der dortigen Eisenbahnbeamten. Der Oberst Debord, welcher am
 1. ds. mit 6 Kompagnien aufgebrochen war und den Weg bis
 nach Beja verfolgte, wurde auf dem Rückmarsche durch eine Ab-
 theilung von etwa 1000 Insurgenten angegriffen, welche die Maschine
 zum Entgleisen brachten. Oberst Debord hielt sich bis um 7
 Uhr Abends und kehrte dann mittelst eines von Dued Zargua mit
 Verstärkungen gesandten Zuges nach Medsches-el-Bab zurück. Ali
 Bey befindet sich noch immer in Testour. — Aus Algier wird
 gemeldet: Nachrichten aus Oudja zufolge würden an der Grenze
 zwei Kolonnen marokkanischer Truppen gebildet, um zu verhindern,

daß die Insurgenten nach Marokko flüchten und so der Strafe ent-
 gehen.

Amerika.

Washington, 5. Okt. Die Anklage-Jury hat die Verzehung
 Guiteaus in Anklagezustand ausgesprochen.

Verschiedenes.

(Amerikanisch). In der ersten Nummer einer im Staate
 Ohio neu erschienenen Zeitung steht in großen Lettern zu lesen,
 daß die Eigentümer einen Vertrag mit den „schönsten und reichsten
 Mädchen“ der Union abgeschlossen haben, wonach dieselben sich
 verpflichten, künftighin nur Abonnenten dieses Blattes die Hand
 zu reichen.

(Die deutsche Sprache in Frankreich.) Daß die Verbrei-
 tung der deutschen Sprache in Frankreich seit zehn Jahren, nament-
 lich in den diplomatischen, militärischen und Handelskreisen, auffallende
 Fortschritte gemacht, ist eine bekannte Thatsache. Jedes größere
 französische Geschäftshaus hat heute seinen deutschen Corresponden-
 ten. In der diplomatischen Laufbahn ist die Kenntniß der deutschen
 Sprache Bedingung des Fortkommens. Und wie ernst man die
 Sache in den militärischen Kreisen auffaßt, zeigt eine soeben vom
 Kriegsminister, General Farre, veröffentlichte Verordnung für das
 französische Heer. Dieselbe verlaublich die Aufnahmebedingungen
 in die Kriegs-Hochschule. Jeder den Besuch dieser Schule anstrebende
 Offizier hat sich einer vier Tage dauernden mündlichen und schrift-
 lichen Prüfung zu unterziehen. Davon ist der dritte Tag aus-
 schließlich der Prüfung in der deutschen Sprache gewidmet. Der
 aspirirende Offizier hat die volle Geläufigkeit in der Uebersetzung
 aus dem Deutschen in das Französische und umgekehrt darzutun;
 bei der schriftlichen Ausarbeitung darf sich der Offizier eines
 Wörterbuches bedienen. Nach der Aufnahme in die Kriegsschule,
 deren Absolvierung die Bedingung zur Eintheilung in den General-
 stab bildet, gehört die deutsche Sprache zu den obligaten Lehr-
 gegenständen, so zwar, daß bei der Schlußprüfung die Abiturienten
 sich keines Wörterbuches mehr bedienen dürfen.

— In Mailand schlenderte ein junger Deutscher, den
 rothen „Büchler“ in der Hand langsam durch die Straßen. Bei
 einem Limonadenverkäufer machte er Halt und verlangte eine
 Erfrischung. Eine junge hübsch gekleidete Dame trat knapp hinter
 ihm zu Tische und begehrte eine Limonade. Als sie aber nach
 ihrer Börse greifen wollte, fand sie zu ihrem Schrecken, daß ihr
 dieselbe fehle. Galant erbot sich der Fremde die Kleinigkeit zu
 bezahlen, und die Dame nahm es an. Er wollte die glückliche
 Gelegenheit benutzen und bot ihr seinen Arm an, um sie nach
 Hause zu begleiten. Auf dem Wege ergählte sie ihrem Ritter,
 daß ihr der Arzt infolge eines Kopfleidens verordnet habe,
 Tabak zu schnupfen. Sie zog denn auch ein zierliches, silbernes
 Döschen aus der Tasche und — bot dem Fremden scherzend
 eine Prise an. Dieser schnupfte; doch nach einigen Schritten
 wurde ihm plötzlich ganz sonderbar zu Muth, und nach einigen
 Sekunden sank er bewußtlos zu Boden. „Ach, mein Mann! Ach,
 mein Mann!“ begann die Dame jetzt zu jammern. „Er ist todt!
 ist keine Rettung?“ Man brachte den Ohnmächtigen in eine nahe
 Barbierstube, und die Pseudo-Gattin hat, auf ihren Mann acht
 zu haben, bis sie mit einem Arzt kommen werde. „Aber so kann
 ich ihn nicht liegen lassen“, sagte sie zu dem Barbier, „ich werde
 einstweilen sein Geld und seine Uhr zu mir nehmen, sonst kommt
 es abhanden.“ Der Barbier fand dies ganz in der Ordnung, und
 die Dame eilte mit den Effekten davon. Als der Fremde sich erholt,
 wurde der ganze Schwandel offenbar. Die Polizei fahndet nun
 nach der schlauen Betrügerin.

Am Grabe der Mutter.

Erzählung von Paul Bötker.

(Fortsetzung.)

„Warum nicht? Kann es ihm nicht gleich sein, wer das Gut
 zahlt?“

Man sollte meinen, daß es ihm gleichgültig sein könne, aber
 ich zweifle daran. Jedoch ist dies eine Angelegenheit persönlicher
 Art, über die zu schweigen Sie mir gütigst gestatten wollen. Ich
 kann Ihnen nur soviel mittheilen, daß, da ich auf dem Gute er-
 zogen wurde und mich viele theure Erinnerungen an den Ort
 fesseln, ich dasselbe nicht gern in den Händen fremder Leute ge-
 sehen hätte. Zum dauernden Aufenthalt werde ich jedoch den Ort
 nicht wählen, da ich meine Stellung nicht aufzugeben gedanke;
 ich beabsichtige vielmehr, einen Verwalter zu bestellen und meine
 Ferienzeit dort zuzubringen. Doch wollen Sie die Güte haben,
 und den Mietbetrug entgegenzunehmen?“

Drenker nöthigte Walthers zum Eintritt in den Laden um
 über den Empfang des Geldes quittiren zu können. Darauf fragte
 er: „Also übermorgen werden Sie reisen? Haben Sie sonst keine
 Aufträge für mich, die sich auf Ihre Abwesenheit beziehen? Wenn
 ich Ihnen gefällig sein kann?“

„Ich danke für Ihr freundliches Entgegenkommen, jedoch wüßte ich nicht, was sich während meiner Abwesenheit ereignen sollte, das für mich Interesse haben könnte, da ich keinerlei Verbindungen habe.“

Als sich Waltherr nach einigen Höflichkeitsformeln entfernt hatte, murmelte Drenker: „Der Thor! Wenn er wüßte, daß er sein ihm rechtmäßig gehörendes Eigenthum gekauft hat! Doch woher mag er das Geld zum Ankauf des Gutes genommen haben? Sollte der alte Brandt so reich gewesen sein, daß er seinem Adoptivsohn ein solches Vermögen hinterlassen konnte?“

In seinem Selbstgespräch wurde Drenker gestört durch den Eintritt des Postboten, der ihm neben anderen geschäftlichen Korrespondenzen einen sehr umfangreichen Brief mit dem Poststempel „Travemünde“ überbrachte.

Drenker betrachtete den Brief fast mißtrauisch, dieser war ihm gegen die sonst erhaltenen Mittheilungen zu umfangreich und neugierig, den Inhalt kennen zu lernen, entfaltete er zuerst dieses Schreiben.

Gleich beim Öffnen fiel ihm ein einzelnes Blatt in die Hände, welches wie folgt beschrieben war:

„Herr Drenker:

Im Namen Ihrer Tochter theile ich Ihnen ergebenst mit, daß wir, d. h. Ihre Tochter und ich, sowie unser Kind die Reise in ein anderes Land angetreten haben. Wir waren dabei so frei, das von Herrn Wernheim vor 25 Jahren erschlichene Gut, wozu Sie und der Verstorbene Brandt Beihilfe geleistet, mitzunehmen, und da Ihnen dadurch eine arge Täuschung erwachsen sein mag, insofern Sie mit Bestimmtheit auf die Verheirathung Ihrer Tochter mit Herrn Wernheim gerechnet haben mögen, so übersenden wir Ihnen als Ersatz ein Nachlassschreiben des verstorbenen Brandt an seinen Sohn, welches letzterer vielleicht nicht einmal gelesen hat. Es enthält die Enthüllungen über das, was sich vor 25 Jahren zugetragen und wenn es auch gerade kein Geld ist, was wir Ihnen übersenden, so bietet es Ihnen doch die Bürgschaft, daß, da Sie es jetzt in Händen haben, das Dokument nicht mehr zum Zweck einer gerichtlichen Verfolgung gegen Sie verwendet werden kann. Herrn Wernheim, der höchst wahrscheinlich Nachforschungen nach uns bei Ihnen anstellen wird, können Sie diesen Brief zu lesen geben, damit er weiß, woran er ist.

Meinhardt.“

Mit einem Wuthschrei schleuderte Drenker den Brief sammt dem Dokument auf die Seite. Er hatte nicht erst nöthig, auch das andere Schriftstück durchzulesen, er konnte dessen Inhalt errathen. „Hätte ich gewußt,“ sagte er, daß Lina mit diesem Schuft von Meinhardt noch Verbindungen gehabt, ich hätte Wernheim warnen können, so aber ist für ihn nichts mehr zu retten. Aber auch für mich gibt es keine Rettung mehr“, fügte er lächelnd hinzu, sondern nur noch die Lösung: Entweder den Tod oder das Zuchthaus!“

„Das Zuchthaus!“ murmelte er immer wieder vor sich hin, und wie in der Eingebung eines plötzlichen Entschlusses sprang er auf und sagte: „Nein, ich werde dem Staat die Kosten ersparen, die er sich auferlegen würde, wenn er mich im Zuchthaus ernähren müßte!“ Und mit einer Kaltblütigkeit, als wenn es sich um den Abschluß seiner Bücher handelte sagte er: „Jetzt werde ich mit dem Leben abschließen, ich habe genug gelebt. Ha, wie sie stauen und die Hände über den Kopf zusammenschlagen werden, wenn sie hören, Drenker hat sich selbst um's Leben gebracht!“ Sein Blick fiel auf das Dokument; „doch was thue ich damit?“ ich werde dem jungen Brandt sein Eigenthum zurückgeben damit der Thor auch etwas aus dem Leben seiner Eltern weiß, oder sollte ihm Brandt nichts davon geschrieen haben? O doch“, sagte er nach einer Weile, nachdem er das Dokument flüchtig durchgelesen hatte. „Nicht interessant ist es abgefaßt, dieses Schriftstück, wird den Jungen sehr freuen es wieder zu erhalten. Brandt hat es geschrieben, und ich werde es ihm überreichen. Vielleicht habe ich dann auch eine Berechtigung auf einen milden Richterpruch — Ha, ha! diese Dummköpfe“, sagte er höhniß, vollführen ein Leben in dolci júbilo und verbringen die letzten Stunden in Saß und Asche, weil Sie den ewigen Richter fürchten! Wenn es überhaupt einen Gott gibt, wie kann dieser soviel Unrecht geschehen lassen, um später seine Lust am Strafen zu haben?“

Solche und in vielen andern Dingen ähnliche Lebensanschauungen hatte Drenker. Er war ein fast entmenschter Verbrecher, dem der Glaube an Gott und die Religion unbekannte Begriffe waren; und dennoch hatte er sein ganzes Leben hindurch vor andern Leuten die Tugenden der Frömmigkeit zu heucheln gewußt.

Er setzte sich nieder und schrieb noch an Waltherr einige Zeilen, versiegelte und verpackte mit diesen das Dokument und trug es selbst zur Post. Drenker wußte, daß Waltherr erst am andern Morgen die Sendung erhielt und bis dahin sollte man ihn nicht mehr zu den Lebenden zählen! ihn genirte es wenig, wenn er mit der Uebersendung dieses Schreibens auch einen anderen Un-

schuldigen tödtlich verwundete, seine mit einer langen Reihe von Verbrechen belastete Seele konnte wohl kaum noch den Unterschied zwischen Recht und Unrecht; und als endlich der Abend seinen Schatten auf die Erde senkte, verhüllte er eine verzweifelte, lichtscheue That, die ein Mensch an sich selbst beging, um sich dem irdischen Richter zu entziehen!

Die Sonne stand schon hoch am Horizont, als Waltherr am andern Morgen erwachte. Er hatte an dem vorhergehenden Abend fast bis in die Nacht hinein gearbeitet um noch die nothwendigsten der ihm obliegenden Pflichten vor seiner Abreise zu erledigen.

Es währte nicht lange, so pochte es an der Thür und auf sein „Herein!“ trat das Dienstmädchen in das Zimmer, welche ihm den Kaffee servirte und dabei einen sehr umfangreichen Brief auf den Tisch legte, dessen Absender der geneigte Leser bereits kennt.

Nachdem das Mädchen sich entfernt hatte, öffnete Waltherr den Brief, den er gerade für nichts Ungewöhnliches hielt, da ihm häufig von Seiten der Regierung so umfangreiche Dienstschriften zugefandt wurden.

Jedoch wie bitter sollte er enttäuscht sein. Das erste, was ihm in die Hände fiel, war das Dokument seines Vaters, dessen Inhalt seine Augen gierig verschlangen. Er las es nicht nur ein-, sondern zwei- und dreimal durch und mit dieser Durchsicht lehrte bei ihm die schreckliche Erinnerung an den letzten Lebensabend seines Pflegevaters zurück.

„Jetzt weiß ich“, sagte er leise, „warum er in seiner Sterbestunde mich um Verzeihung gebeten, warum er sein ganzes Leben büßend vertrauerte. Der Arme, er ist nicht so schuldbehaftet wie Diejenigen, welche seine Jugend so schönede mißbrauchten und seine Unerfahrenheit benutzten, um ihn zum Verbrecher an andere werden zu lassen. Die guten Eltern“, seufzte Waltherr, sie mußten sich der Macht des schleichen Verbrechens beugen und gingen zu Grunde in dem Bewußtsein, daß sie ihr Elend nicht selbst verschuldet hatten. Er bittet mich, daß ich das Dokument nicht zum Zweck der Rache verwenden möchte, weil ich sonst Unschuldige verwunden könne. Sein Wunsch soll erfüllt werden: ich will die Rache dem überlassen, der über uns ist; jedoch verzeihen kann ich nicht, was man meinen Eltern angethan hat, kann nur Gott, verzeihen!“

Doch wie ist mir?“ fuhr er in seinem Selbstgespräch fort „ist in dem Dokument nicht auch von Drenker die Rede? Sollte mein Virth? Wer ist eigentlich der Absender des Schreibens?“ (Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Waiblingen. Fruchtpreise vom 1. Oktober 1881.

	Höchster	mittlerer	niederster	Durchschnittspreis.
Dinkel:	Mt. 9.20	Mt. —	Mt. 9.10	Mt. 9.14 pr. Ctr.
Haber:	Mt. 8.—	Mt. —	Mt. 7.75	Mt. 7.96 pr. Ctr.

Obstpreiszettel.

Stuttgart. Heßisches Obst, 10 Wagenladungen, Station Zuffenhausen, 4—4,50 Mt.; Wilhelmplatz: Mostobst 5 Mt. (Beifuhr 2100 Säcke); Äpfeln 5,20 Mt. bis 5,40 Mt. pr. Ctr.
Airshelm n. T. 10 Mt. pr. Saß, 5,20 Mt. pr. Ctr. (Zufuhr ca. 8000 Säcke, Verkehr lebhaft.)
Waiblingen a. G. Stadt: 4—4,50 Mt., Umgegend: 3,80 bis 4,50 Mt. pr. Ctr.
Schorndorf, 5. Oktbr. Mostobst 5 Mt. bis 5 Mt. 10 Pf. pr. Ctr. Nachfrage gestiegen.
Ahlbach, 4. Okt. Obstpreis 5 Mt. 40—50 Pf. pr. Ctr.

Sopfenmarkt.

Stuttgart. 80—125 Mt. (Bester Markt lebhaft).
Gaasstatt. Für städt. Ertrag (80 Ctr.) 110 Mt. Angebot, zurückgewiesen.
Leonberg. Einiges zu 115 Mt.; jetzt fordern die Produzenten 150 Mt.

Abonnements

auf das 4. Quartal des „Remsthalboten“ nehmen jetzt noch alle Postämter und Landpostboten entgegen.

Herbstnachrichten.

Wie in vergangenen Jahren werden wir auch heuer wieder Herbstberichte veröffentlichen. Wir bitten die Herren Ortsvorsteher und Kellernbeamten aller weinbaureichenden Orte um jeweils fortgesetzte Mittheilungen über stattgehabte Verkäufe, Preise (in Hektoliter und Markt ausgedrückt), Vorräthe u.

Redaktion des Remsthalboten.